

Offener Brief des ATSAF e.V. zur Existenzkrise der Agrarforschung an deutschen Universitäten.

Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats greifen nicht.

Nachdem wir schon einmal an den Wissenschaftsrat geschrieben haben, wegen Zweifeln am Zustandekommen der empfohlenen Plattform zur Konzentration der Stellen an weniger Standorten, wenden wir uns erneut an den WR und diesmal auch an die Öffentlichkeit. Wir, die Arbeitsgemeinschaft Tropische und Subtropische Agrarforschung vertreten 250 Mitglieder, die in der international ausgerichteten Agrarforschung arbeiten, und sind besorgt über den fortschreitenden Stellenabbau in unserem Arbeitsbereich.

Der Agrarbereich steht international vor großen neuen Herausforderungen. Die Welternährungsprobleme unterliegen zunehmenden Einflüssen der globalen Vernetzung mit erheblichen Auswirkungen auf die Verfügbarkeit und Preisentwicklung von Nahrungsmitteln auch am Standort von entwickelten Ländern. Energieverknappung fördert den Einsatz erneuerbarer Energieträger für die dezentrale Energiegewinnung mit Auswirkungen auf die Landnutzung für die Nahrungsmittelerzeugung. Weitere Anstrengung einer klimaverträglichen Landnutzung sind in allen Bereichen der Ressourcennutzung und Ressourcenveredlung erforderlich. Agrarprodukte, also Lebensmittel, Pflanzenfasern, Energiepflanzen, Futtermittel und pflanzliche Rohstoffe werden parallel zu den steigenden Energiepreisen auf lange Sicht kontinuierlich wertvoller. Die weltweite Nutzung der begrenzten Landreserven muß sich dem Klimawandel anpassen und die Produktivität in einem noch nicht erlebten Ausmaß steigern. Diese Herausforderungen verlangen mehr Forschung, auch öffentlich finanzierte, und der Arbeitsmarkt der Zukunft verlangt weit mehr Fachkräfte und Hochschulabgänger im Agrarbereich als derzeit ausgebildet werden. Dabei tragen die Hochschulen die Alleinverantwortung für die Ausbildung des Nachwuchses an Forschern und Wissenschaftlern.

Obwohl der Wissenschaftsrat von der Feststellung ausging, dass die Stellenausstattung insgesamt schon kritisch bis unterkritisch sei, und dass die noch vorhandene Ausstattung jetzt unbedingt erhalten bleiben müsse, geht der Stellenschwund ungebremst weiter.

Die zweite Empfehlung, Konzentration auf weniger Standorte mit dann größerer Synergie und Schlagkraft und regionale Vernetzung mit außeruniversitärer Agrarforschung, was über eine „Plattform“ zwischen Bund und Ländern bewirkt werden sollte, macht die Probleme. Stellenverschiebungen zwischen Bundesländern wäre eine große Neuerung, und angesichts der Föderalismusreform mit Stärkung der Länderkompetenz im Bereich Bildung und Wissenschaft hatte die „Plattform“ auch nie eine echte Chance. Das BMELV hat sich gleich für nicht zuständig erklärt, im BMBF ist es jetzt ein Tagesordnungspunkt unter wer weiß wie vielen, bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Agrarforschung ist in diesem Kreis Nebensache. Das BMBF hat im Rahmen seiner Möglichkeiten recht schnell reagiert, und eine Ausschreibung der Förderungsmaßnahme „Kompetenznetze in der Agrar- und Ernährungsforschung“ verabschiedet. Das ist sehr zu begrüßen, kann aber das Problem der schwindenden Grundausstattung mit Stellen nicht lösen.

Die Universitäten fahren fort, im Rahmen ihrer gestärkten Autonomie Struktur- und Entwicklungspläne fortzuschreiben und umzusetzen, d.h. insbesondere da, wo der Wissenschaftsrat die Überlebensfähigkeit als Vollfakultät in Frage gestellt hat, freiwerdende Stellen in andere Bereiche zu verschieben.

Trotz der zunehmenden Nachfrage nach Agrarprodukten und des gestiegenen Forschungsbedarfs, der inzwischen in aller Munde ist, sind wir dabei, unsere Grundausstattung für diese Aufgaben zu vernichten. Statt die vorhandenen Kapazitäten zu bündeln, fahren wir fort, sie auszudünnen, obwohl der Zustand der kritischen Masse schon längst erreicht ist. Wem soll man noch empfehlen, eine Hochschullehrer-Karriere anzustreben, sich zu qualifizieren und zu habilitieren, wenn die Lebenshaltungskosten an Universitätsstandorten steigen, die Besoldung schlechter wird, und freiwerdende Stellen nicht mehr im Bereich der eigenen Qualifizierung ausgeschrieben werden. Da die Universitäten mit ihrem Promotionsrecht den Forschernachwuchs ausbilden, betrifft der Abbau von Kapazitäten hier mittelfristig auch alle anderen Träger der Agrarforschung.

Deutschland ist das bevölkerungsreichste Land der EU. Ist es dann angemessen, einen solch zukunftssträchtigen Bereich, wie die Agrarwissenschaft anderen Ländern und internationalen Konzernen zu überlassen? Und das wegen falscher Weichenstellungen des Wissenschaftsrats und wegen föderalem Politikversagen? Internationalisierung und europaweite Kooperation ja, aber Abwanderung aller Stellen ins Ausland, nein!

Die Ministerpräsidenten der Länder und die Hochschulräte unserer Universitäten mit Agrarwissenschaftler-Stellen sind jetzt in der Pflicht. Ohne politische Unterstützung von ganz oben wird der Karren nicht mehr flott, noch ist es nicht zu spät, noch lässt sich unsere Agrarforschung retten, unsere noch gute Ausgangssituation in diesem entscheidenden Innovationsbereich erhalten, aber nicht mehr lange. Der Schwund geht weiter, wer hält ihn auf?

Für den ATSAF-Vorstand, Prof. Dr. Volker Hoffmann, 6. März 2008